



Abend-

Zeitung.

49.

Dienstag, am 26. Februar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. L. Winkler (Ed. Hell).

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Justine war bekanntlich an jenem Morgen, wo der Himmel über ihr, dem Sprichworte gemäß, voll Segen und der geträumte Brautkranz zwischen diesen hing, von Dea's strenger Mutter entlassen worden. Sie war am Abende trotz dem Regen, dem Sturmwinde und der Finsterniß dem Wasserhäuschen an der Stadtmauer zugeeilt, um ihren hinbeschiedenen Bambacari zu umfassen, den jedoch heute ein grämlicher, sie mit brandgelben Augen anstarrender Vater vertrat. Endlich kehrte sie nach langem Harren, von Furcht und Grauen beschlichen, zurück, ihn auf seinem Posten im Gewölbe zu suchen, ward aber Seiten des Principals, welchem der Flüchtling sein Unglück und den Grund der Entweichung schriftlich wissen ließ, auf's Widrigste empfangen und bedeutet, daß Ariadne's Schicksal das ihre sey. Sie äußerte sich nun wie diese, lief, in Ermangelung eines Meeres, an den Teich hinaus, um Groll und Gram in diesem zu versenken, doch graucte ihr, in die schlammige Tiefe hinabschauend, vor den Fröschen und Blutekeln.

Jetzt waltete Justine, zufolge des zerrüttenden Aergers ihrer Bürde quitt, bei einer alten grämlichen Base, als deren spärliches, mit harten Vorwürfen und losen Worten gesalzenes Gnadenbrot und suchte bis jetzt bei dem Mangel an empfehlenden Zeugnissen vergebens das neulich abgeworfene Joch der Dienstbar-

keit. Da ging Undinus vorüber, als sie eben, unter der Hausthür lehnend, an einer Trodelmütze für die Tyrannin strickte, nahm seine vermiste Freundin wahr, lachte laut auf und rief:

O Sapperdieu! Sie Engel finde ich hier im Kleppergäßchen?

Justine erschraf, sie schämte sich, mußte ihm aber Stand halten und sagte prozig: Die Erde ist überall des Herrn, mein Kräutlein aber heißt Geduld!

Patience par force! entgegnete er: ein leidiges Schaffutter, das ich gleicher Maßen Tag für Tag zum lieben Brote genießen muß. Auch meine Christliebe war bereits drei Mal so gut als verthan, doch immer fiel ein Mehlthau dazwischen und die Amanten hatten es, als Libertiner, nur auf das schöne Löffeln abgesehen. Ich sage Ihnen so viel, Justinchen! Die Welt liegt jetzt all überall im Argen und hinter jedem Zaune ein loser Geselle. Honnete Jungfern mögen sich umschauen.

E. Wie ich gethan! Das gottverworfene Volk! Ich bin belesen, bester Freund, und hatte, noch blutjung, schon manches alte Buch im Rücken.

E. Das zeigen Ihre vornehmen Redarten.

E. Sogar die ellenlange englische Clarisse. Der aber schreibt die Anna Howe oder Hobel — ich will die Wahl haben wie sie heißt — genug ein hochstudies Frauenzimmer —

E. Respekt vor solchen und wie läßt sich diese Hobelin vernehmen?

E. „Die Männer“, schreibt sie groß und breit: „sind eine elende Art von kriechenden Thieren in der Zeit, die noch unser ist und wahre Bären, wenn sie uns in der Gewalt haben.“

Ihr Wort in Ehren! fiel Undinus ein: aber nur das elende Thier mag passiren — der Bär war meine Selige; ich weiß am besten wie sie herzte und könnte ebenfalls ein ellenlanges Buch darüber schreiben: Die deutsche Ursula genannt.

E. Das lassen Sie! Es liegt jetzt auch ein lauernder Geselle hinter jedem Zaune, der unsere kleinsten Makel zu Papiere bringt, die Splitter zu Hahnbalcken macht und damit allen Gutgesinnten, die ein Weibchen suchen, Eheu und Zweifel einflößt. Wie wollte ich Die — wenn ich nur Anna Hobel wäre: Doch sagen Sie mir lieber, wie es um Ihre Herrschaft steht, besonders um die Frau.

E. Sie hobelt mich denn auch zuweilen, doch mit dem Stabe Sanft.

E. Und hat den lieben Blinden eingebüßt.

E. Der wieder wie ein Falke sieht. Wir waren draußen und besuchten ihn.

E. Und wurden unterdeß bestohlen.

E. Beinahe nur, ich wandte es ab: Jetzt aber heißt es, Ramsell Elfriede habe durch ihr Klingeln Haus und Hof salvirt.

Das ist die Rechte! fiel sie bitter lächelnd ein, da unterbrach der Ruf der alten Base die weitere Herzergießung; Undinus mußte sich empfehlen.

Mitternacht war vorüber, der Vollmond beleuchtete, aus Gewölken hervortretend, die Burg zu Stromfeld, das milde Antlitz der edeln, lieblich träumenden Fürstin, wie das verweinte der ruhelosen Nina, die eben der Gedanke an das Irrsal der Vergangenheit beschlichen und mit Kummer erfüllt hatte. Auch Willo wachte noch und weidete sich, zum Fenster tretend, an der heiligen Stille, an dem mystischen Hellsdunkel des Gartens, an der blitzenden Säule des Springbrunnens und dem geisterhaften Geriesel des Stromes. Er schauete zu dem ewigen Dom auf, dessen Altäre zahllose Sonnen, dessen Zinnen flimmernde Milchstraßen sind, und betete. — Jetzt ward die Thür geöffnet; er sah zurück, sah eine weiße wankende Gestalt auf sich zuschweben, rief staunend und durchschauert: Natalie! erfaßte und zog sie — in den Stuhl am Fenster gleitend, auf den Schooß.

Hörbar schlug das Herz der Erschöpften, es bebte die versunkene Brust an der seinen; der Feind des Lebens hatte ihr liebliches Gesicht, die üppigen Blüthen der Jugend entzaubert und diese verronnene Form schien aus dem Moder einer Gruft aufzutauschen. Sie fragte, tief athmend: Erkennst Du Deine Tali noch?

Hier und ewig! lispelte Willo — heiße, ihm entströmende Thränen bedeckten die eiskalte, seine Wange streichelnde Hand der Beweinten.

Ach, klagte sie: mir war so bange als nahe sich das Ende — als stünde ich, von Menschen und Engeln geflohen, einsam an dem offenen Grabe. Die Wächterin schlief und die Gewalt der Sehnsucht überwand das Grauen, Dich mein Jammerbild erblicken zu lassen. — Zu Ihm! Zu Ihm! rief das Herz! Sonne Dir die letzte Wonne; Er wird Dich ja im Sarge sehen! — O mein Geliebter! tröste mich! O sage mir, ob wir uns Jenseit wieder finden? Wer bürgt dafür?

E. Dein Gott und mein Glaube — unsere Liebe und die ahnende Seele.

E. Du aber wirst hier einer Andern werden und Tali's Bild wird bald genug den Blumen auf ihrem Grabe gleichen, die unbeachtet blühen und vergehen. — Du warst mir Alles, Ewald! — Vergiß mein nicht!

Der Wehmuth Schmerz und ihre brennenden Lippen verschlossen die seinen. Ein krampfhaftes Beben durchzuckte die Umsangene, es ging erschütternd in ihn über und eine lange starre Pause folgte. — Jetzt glitten ihre Arme nieder, sank das Gesicht an seine Brust — er sah mit blutendem Herzen in die erloschenen entgeisterten Augen und trug sie auf das nahe Bett.

Ihre Wächterin war indeß erwacht, hatte die Kranke mit Schrecken vermist, sie in der anstößenden Kammer der Aeltern gesucht und diese jammern aufgestört. Sie ist bei Ihm! dachte die Mutter, eilte, bleich wie ihr Kind und angstvoll wie Tali's Liebling, in sein Zimmer, fand sie im Brautbette und erschöpft von dem Kusse des stillen Bräutigams, im tiefen todtegleichen Schlummer.

Es war schon Mittag und noch immer schlief die Müde. Sie lächelte so süß als ob diese gebrochenen Augen die heiligste Hoffnung verwirklicht, die Krone des Lebens und den ewigen Vater erblickten, der die Schuldlose zum Engel verklärt hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der edle Räuber.

(Wahre geschichtliche Anekdote.)

Kaum war der Herzog Franz von Lothringen, der sich kurz vorher mit Marien Theresien vermählt hatte, 1788 zu dem kaiserlichen Heere gekommen, das gegen die Türken im Bannat stand, als er auf der Jagd in die gefährlichste Verlegenheit gerieth. Er war mit seinem Bruder in den dicken Wäldern daselbst so weit von seinem Gefolge abgekommen und so sehr auf einen dem Lager ganz entgegen gesetzten Pfad gerathen, daß sich beide auf einmal, als sie aus dem Walde heraustraten, vor einer Räuberbande befanden, die hier ihr Lager auf einer kleinen Ebene aufgeschlagen hatte. Es waren wilde Wallachen. Alle sprangen auf und zogen den Säbel; sie glaubten, selbst angegriffen zu werden, weil Franz und sein Bruder in österreichischer Officier-Uniform waren. Erst als beide allein näher kommen, freuen sie sich des guten Fanges und kommen ihnen raubgierig entgegen, die recht gut einsahen, daß an Flucht nicht mehr zu denken war. Indes der Anführer der Räuber war bei aller natürlichen Wildheit doch nichts weniger als ganz unempfindlich. Kaum nimmt er den Stern wahr, der auf Franzens Brust glänzt, als er seinen Leuten Ruhe gebietet und die Herren fragt, wer sie sind. Franz gibt sich ihm offen zu erkennen, und bittet um sichere Zurückbringung in's Lager. Die Belohnung, die er versprach, war nicht gering. Der Räuber schlug ein, nur völlige Begnadigung verlangte er noch für die ganze Bande. Da erschien sein Weib, grausamer und arglistiger als er. Sie bestand darauf, die Herzöge an die Türken auszuliefern, welche viel mehr zahlen würden. Das hätte wohl bei einem Andern wirken können; aber der Räuber hielt edelmüthig Wort. So sehr sein Weib schrie und tobte, so setzte sich der riesenstarke Mann dennoch an die Spitze seiner Gefellen und geleitete die Herzöge durch Wald und Thal, über Stock und Stein auf mancherlei Umwegen — um den Türken zu entgehen, die überall umherschweiften — in's kaiserliche Lager. Erst am dritten Tage langten sie hier an. Ost trug der Räuberanföh:er Franz an den gefährlichsten Orten selbst auf den Schultern. Er hatte sein Wort gehalten, Franz hielt es auch. Eine Kirche bezeichnet noch jetzt den Ort, wo alle glücklich anlangten; sie wurde zum Andenken der Errettung beider Herzöge erbauet und Maria Theresia, die jätzlichste Gattin, beschenkte sie

noch reichlich im Jahre 1771. Auf einer Marmortafel liest man:

Quod Franciscus, post Caesar, et Carolus
Fratres Lotharii, venando errantes hic
Turcas evaserunt 1738.

Largitate viduae et affinis
Mariae Theresiae restructa 1771.

* r.

Das Polizei-Pferd.

Ein Posten Gensd'armerie war in einem isolirt liegenden Hause im Walde von Fontainebleau einquartirt. Einige hundert Schritte davon hatte ein Gensd'arme ein altes müdes Dienstpferd an einem Pfahl gefunden, damit es auf der umherliegenden Weide seine matten Kräfte stärke. Da stürzt ein Straßenräuber vorbei, der von der Polizei, vor deren geschickten Helfershelfern er davongelaufen, verfolgt wird. Auch er war von der Anstrengung ermüdet, fand daher das Pferd ganz wie für sich hingestellt, machte es vom Pflocke los, sprang auf dessen breiten Rücken, gab ihm Schenkel und Zurf und sprengte im schnellsten Galopp davon. Vergebens aber will er das treue Ross zwingen, wieder auf die StraÙe einzulenken, es eilt auf einem Nebenwege fort und taub gegen die Stimme seines Reiters fliegt es pfeilschnell dahin, und bringt ihn, wohin? — gerade zu dem Gensd'armerieposten, wo der arme Teufel erkannt, angehalten, festgenommen und wegen seiner unüberlegten Reikünste bestraft wird. Man sagt, das edle Thier sey in die königliche Stuterei von Fontainebleau aufgenommen worden, und das mit Recht, da es eine so schöne Laufbahn so glorreich beendet hatte. H.

Distichen von Carlo Montano.

Alles umsonst.

Ruhe nicht wird er erjagen, schläft auch ermattet die
Schöpfung,
Wem in der reizbaren Brust Unruhe Nesterchen
baut.

Unsterblichkeit.

Gleichwie — verwundet sie Dich — die Wespe den
Tod sich bereitet,
Also stirbt auch der Tod, nahm er das Leben Dir ab.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Glogau.

(Beschluß.)

Die Partie des Raimbeau sang Herr Chotton, der sehr wenig Schauspieler ist und die Romanze im ersten Akt zu manirirt vortrug; das Duett im dritten Akt zwischen Bertram und Raimbeau könnte füglich wegbleiben, da es nur die Handlung aufhält. Die Chöre so wie die ganze Oper wurde exakt ausgeführt, wofür wir dem Musik-Director Hrn. Marsch unsern Dank abstatten, dem unsteitig das meiste Lob dabei gebührt. Die Costüme und Decorationen waren neu und den Berlinern nachgebildet und man muß gestehen, daß diese ambulante Bühne, die von einer Frau geleitet wird, manche stehende beschämt. Mad. Jaller wurde am Schluß der Oper gerufen und dankte dem Publikum in einigen Worten für die Rücksicht, mit der das Ganze sei aufgenommen worden. — Die Gesellschaft verläßt uns auf einige Zeit, um in Frankfurt a. d. O. während der Messe Vorstellungen zu geben. Wenn es meine Geschäfte erlauben, erhalten Sie, verehrter Freund, bald wieder eine vertrauliche Mittheilung von Ihrem A. B.

Aus Hamburg.

Am 2. Januar 1833.

Wieder ein Jahr dahingeschwunden in dem unaufhaltsamen Strome der Zeit, wieder mit ihm so Manches dahingesunken, was noch lange lebenskräftig zu blühen versprach, wieder in ihm so manche wohl begründete Hoffnung getäuscht, so mancher gerechte Wunsch nicht erfüllt, so manches Unrecht bestehend an seinem Ende, so manches Recht gebeugt, so viel Unheil gefördert; doch auch viel Gutes gediehen, manch Erfreuliches zu Tage gefördert und manche Thränen des Kammers getrocknet, manches Uebel geendet. Und wie der Mensch am Anfange anderer, nun verflorener Jahre, so sieht er auch an diesem, von Erinnerung und Erwartung freudig und schmerzlich bewegt, da, und blickt in Vergangenheit und Zukunft. Wohl dem, der sich die ernstlichen Lehren der wandelnden Zeit zu Herzen nimmt! Wohl dem Christen, der gläubig auf zum Vater blickt und seinen Händen sein Schicksal demüthig anheimstellt! — Und ihm empfehlen wir das Wohl aller Leser dieser freundlichen Blätter, welche mit Vertrauen zu ihm auf-

schauen und ihn im Licht und in der Wahrheit verehren.

Ei ei, werther Correspondent, was führen Sie denn für eine ganz absonderliche Sprache? wird uns mancher Leser zurufen: Sie gerathen da in einen ernstern Predigerton, anstatt, wie es auch wohl Ihre Art ist, uns scherzend zu bewillkommen und uns zu sagen — um mit Angeln zu enden — wo Sie so lange gesteckt haben, da Sie in 6 sage sechs Monaten nichts von sich hören ließen. — Und wenn man sich also über uns beklagt, hat man vollkommen Recht, und wir dürfen uns nicht einmal entschuldigen, da die Ursachen, welche uns hinderten, diese Blätter mit etwelchen Neuigkeiten aus dieser alten Hansestadt zu versehen, schwerlich vor dem Forum des Publikums Stand halten möchten. Machen wir also lieber unsere Sachen wieder gut, indem wir in möglichster Kürze, doch in gerechter Wahrheit und Ungetheiltheit berichten, was sich eben noch in unserm Gedächtnisse bewahrt hat.

In unserm kleinen Staate geht es, Gottlob! friedlich zu wie immer; den Beschwerden der Bewohner der Vorstadt St. Georg sucht man möglichst abzuhelfen und es ist vom Rathe schon deshalb Mehres in der versammelten Bürgerschaft in Vorschlag gebracht worden, welches jedoch bis jetzt noch zu keinem Resultate geführt hat. Dagegen wurde uns die Weltgeschichte, welche auf uns, wie wir auf sie, wenig Einfluß zu haben pflegt, ein wenig näher gerückt, als Carl X., der verbannte König von Frankreich, mit dem Dauphin und dem Enkel in dem benachbarten Altona einkehrte. Wir selbst mochten uns nicht unter die Anzahl neugieriger Gaffer mischen, die zu Wagen und Fuß nach dem Hotel Rainville in Ottensen zogen, wo der königliche Greis abgetreten war. Im Ganzen fand das unglückliche Schicksal des Fürsten viel stille Theilnahme und nur Wenige erhoben sich, wenn von ihm gesprochen wurde, im Unwillen wider ihn. Der kleine Herzog von Bordeaux nahm mit einigen Gefährten (man hielt sie für Söhne Polignac's) mehre milde Stiftungen in Augenschein, und der verständige hübsche Knabe soll sich alle Herzen gewonnen haben. Möge ihm ein glücklicheres Loos, wie einem andern Sohn Frankreichs, an dessen Wiege, wie an der seinen, die schönsten Hoffnungen blühten, lächeln! Wir sind überzeugt, daß Mancher mit uns wehmüthig des Wechsels aller irdischen Herrlichkeit gedenkt und sich glücklich schätzt, in stiller Verborgenheit ein Glück zu finden, welches alle Throne der Welt nicht dauernd zu gewähren vermögen.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Freitags am 1. März dieses Jahres

wird der Herr Kammermusikus Kotte eine musikalisch-declamatorische Akademie im Saale der Harmonie geben, welche zu den ausgezeichnetsten gehören wird, die uns dieser Winter bot. Außer einem neuen Clarinet-Concert, das er selbst mit seiner anerkannten Virtuosität vortragen, und neuen Variationen, die er mit einem seiner Schüler spielen wird, unterstützen ihn die Damen Schröder, Devrient und Schebest, so wie die Herren Risse, Schuster und Zezi durch Gesang, Herr Carl Devrient aber wird Schiller's „Taucher“ mit musikalischer Begleitung von Auber sprechen. Eine Reihe der mannichfachsten Genüsse.

Die Redaction.

(Nebst einer Beilage von der Engelmann'schen Buchhandlung in Leipzig.)